

Aus Welt und Kirche

Saratow.

Der „Wolgabote,“ lutherischer Kalender für 1901, ist wieder ans Tagelicht getreten. Mit besonderer Befriedigung weist der Kalendermann auf den unterhaltenden Teil hin. Ja, dieser unterhaltende Teil soll alle anziehen; denn da wird den Lesern eine Geschichte aufgetischt, die grausenhaft genug ist, um nach dem sonderbaren Begriff des Herausgebers „unterhaltend“ zu sein. Der „Wolgabote“ war „in den letzten Jahren nicht erschienen,“ heuer zeugte es sich wieder. Da mag der Herausgeber darüber nachgedacht haben, wie er die Aufmerksamkeit des Publikums auf seinen Kalender lenken könnte. Nach den Regeln der schwindelhaften Anpreisung mußte der „Wolgabote“ etwas sehr Auffälliges enthalten, das kein Leser des Kalenders vor einem anderen verschweigen könne, dann werde sicher ein guter Absatz erreicht. Was könnte das aber sein? Etwa ein „Spaziergang“ durch das abgelaufene Jahrhundert, um in Wort und Bild die Errungenschaften auf den Gebieten der Naturwissenschaft den Lesern zu Belehrung vorzuführen? Pah! Auch nicht daran zu denken; denn um solche Artikel zu schreiben, dazu ist viel, viel Mühe und großer Fleiß notwendig, was der „Wolgabote“ wohl zu ersparen können glaubte, ohne seinem Geschäfte einen Eintrag zu tun. Nun gut, was hat er aber denn getan, um auffällig zu werden? Einfach. Mit voller Hand hat er in die „Schmach des neunzehnten Jahrhunderts,“ das will sagen in die Schundliteratur der schlechten Presse hineingegriffen. Dem Beispiel vieler Schandschriftsteller des nunmehr vorigen Jahrhunderts folgend, (z. B. Mauthner, Meißner, Kon. Ferd. Meyer, Hans Blum, Felix Dahn, Oswald Marbach, Ludwig Nonne, A. Forstenheim, Ernst v. Wolzogen und viele and.) ist er in die Kloake hinabgestiegen und, von Gestank durchdrungen, wieder an die Oberfläche gekommen, um den üblen Geruch zu verbreiten. Wenn Leute an irgend einem Orte vorübergehen, wo es stinkt, da sprechen sie sicher vom Gestank, so werden auch die Leser des „Wolgabote“ die garstige Erzählung zum Gegenstand ihres Gespräches machen. Wie aber jener Ort dadurch nicht besser wird, daß sich die Vorübergehenden zuflüstern: „Pfui! da stinkt’s,“ so gewinnt der „Wolgabote“ auch dadurch nicht an Wert, daß er einen katholischen Mönch mit Schmutz übergossen hat. Die berüchtigte „Geschichte“ führt den Titel: „Der Mord im Mönchskloster zu Großenhain“. Stelle dir nun einen Menschen so verkommen und verdorben vor, wie du nur kannst, und dann hast du immer noch nicht jenen Höhepunkt von Schlechtigkeit in deiner Einbildung erreicht, die der dort geschilderte Mönch in Wirklichkeit erklommen haben soll. Nun vergiß nicht, das wird als „wahre Geschichte aus früherer Zeit“ angegeben, damit sich die Leser der Jetztzeit daran erbauen sollen. Allein wollte jemand auch die Mordtat zugeben, so wird er doch beim aufmerksamen Durchlesen des Erzählung sogleich herausfinden, daß der Verfasser da Dinge vorbringt, die er aus keiner anderen Quelle als aus seiner erhitzten Einbildungskraft wissen konnte. Nun hält er seine Leser für so einfältig, daß sie ihm glauben werden. Von den Katholiken ist niemand so dumm, und sollten die Lutheraner so wenig Denkkraft besitzen, um den Köder nicht zu merken? Der Religionshaß soll geschürt werden, was dann zur Folge hat, daß das gute

Einverständnis der Katholiken und Lutheraner im bürgerlichem Leben gestört wird. Wir wollen nicht leugnen, daß es in jeder Gesellschaft einige schlechte Glieder geben kann oder gegeben hat, aber deshalb darf die Wahrheit noch nicht mit Füßen getreten werden, deshalb ist es noch nicht gestattet, der Verleumdung Tor und Tür zu öffnen. Die vorgebliche Quelle der Erzählung soll eine Urkunde sein, die man beim „Abbrechen eines Kreuzgewölbes“ im Kloster gefunden hat. Wer hat sie gefunden? Doch nicht der Wolgabote? Wo wird sie aufbewahrt? Welches ist ihr Inhalt? Wer hat sie veröffentlicht? Wo sind die Beweise? Sie fehlen.

Allein auch in einer anderen Beziehung handelt der Kalendermann seinen Lesern gegenüber geradezu ungerecht, da er solche Schandermär in den „Wolgabote“ aufnimmt. Jeder Kalender hat den Zweck, den Lesern zuerst die allgemein üblichen Notizen zu liefern, dann aber auch zur Belehrung und Unterhaltung zu dienen. Wie darf nun der Herausgeber seinen Lesern zumuten, an solchem Schmutz einen Gefallen zu finden? Hat nicht Einer gesagt: „Wovon das Herz voll ist, davon geht der Mund über?“ Soll nun die Erzählung den Lesern eine Unterhaltung bieten, dann muß ihr Herz voll sein von dem, was sie enthält, und wäre das nicht niederträchtig, wenn der Herausgeber so etwas voraussetzen würde? Wenn er aber dies nicht tut, wozu dann den Kalender mit solchem Unrat anfüllen? Also in keinem Falle läßt sich die Handlungsweise des Herausgebers einschuldigen.

Zum Schlusse sei noch bemerkt: Katholiken dürfen den „Wolgabote“ nicht kaufen, und wenn es jemand dennoch tut, so begeht er eine Sünde. Ist aber jemand unwissentlich in den Sumpf geraten, dann muß er wenigstens diese Erzählung ausschneiden und verbrennen, in Zukunft aber nie zu einem lutherischen Kalender greifen. Wir haben ja einen katholischen Kalender, den „Hausfreund“, der auf jeden Fall dem „Wolgabote“ nicht nachsteht, den schaffe man sich an. Für weitere deutsche, katholische Unterhaltungslektüre hat die katholische Presse hinreichend gesorgt, da ist kein Mangel. Wer trotzdem lutherische Unterhaltungsblätter oder Bücher vorzieht, begeht ein großes Verbrechen gegen seinen Glauben. Also fort mit der Schundliteratur aus jedem katholischen Hause!

Klemens, Nr. 17 vom 24. Januar 1901, S. 131.